

Törnbericht Nr. 3 von Nassau / Bahamas nach New York – Newport /RI

Zeitraum 1.5.2007 bis 13.6.2007

Crew

Skipper : Rainer
: Marlies
: Thomas
: Jutta
: Leo
: Alexander
: Klaus-Peter

Montag, 30.4.07

Abflug von Hamburg um 7:15 Uhr mit viel Gepäck, Ersatzgennacker sowie Seekarten. Das Gepäck wird angeblich bis Nassau durchgecheckt. Wir müssen in Atlanta unser Gepäck umladen bzw. identifizieren und sehen unsere Taschen dort kreisen, bis auf den Gennacker. Machen uns schon viele Gedanken. Nehmen für den Weiterflug unsere Plätze im Flugzeug ein und was steht auf dem Gepäckwagen unter dem Flugzeug, unser Gennacker! Der Flieger war gähnend leer, für jeden Passagier war eine Sitzreihe reserviert.

Leider kam die Reisetasche von Thomas total zerfetzt an. Das Laufband in Nassau hatte sie zerlegt, es war jedoch nicht soviel Sonnenmilch etc. ausgelaufen wie anfangs befürchtet. Die Reklamation bei der Fluggesellschaft hatte Erfolg. Man brachte am nächsten Mittag einen super Trolli.

Dienstag, 1.5.07

Hafentag

Unter der sachkundigen Führung von Rainer haben wir den Atlantis Komplex ober- und unterirdisch erkundet. Es ist schon sehr erstaunlich, was dort von menschlicher Hand geschaffen wurde. Unheimlich gut fanden wir das Riesenaquarium, in dem man teilweise komplett von Wasser umgeben ist.

Nach kurzer Mittagspause in einer Pizzeria starteten wir mit der Fähre nach Nassau Downtown.

Zu unserer großen Verwunderung schlossen alle Geschäfte bereits um 18.00 Uhr, unser geplanter Einkauf konnte nur mit Hilfe einer Taxifahrerin stattfinden, da sie noch ein geöffnetes Einkaufszentrum kannte.

Es war Wahlkampf in Nassau. Er ähnelt sehr unserem Karneval. Am Mittwoch finden die Wahlen statt, an diesem Tag sind alle Geschäfte geschlossen.

Mittwoch 2.5.07

Nach dem Frühstück und einem letzten Bad im Pool haben wir abgelegt. Sehr schnell wurde klar, dass die Genua 3 für den leichten Wind zu klein war, also wurde auf Genua 1 gewechselt.

Die Tour wurde durch den Ruf **Fisch** plötzlich unterbrochen. Leo hatte nach nur 30 minütiger Angelei einen ca. 1,30 m langen herrlich bunt schillernden Dolphin-Fisch aus dem Wasser gezogen.

Fast mit dem letzten Büchsenlicht haben wir unseren Ankerplatz für die Nacht an der Südspitze von Abaco gefunden. Ein Bad nach der Segelei hat alle erfrischt.

Am Ende des Tages stand Dolphinfilet à la Leo auf dem Speiseplan: frischer und besser hat noch kein Fisch geschmeckt.

Donnerstag: 3.5.07

Nach einer ruhigen Nacht vor Anker fing der neue Tag an wie der alte endete: mit einem Bad.

Danach ging es mit südlichen Winden weiter. Schnell wurde klar, dass mit der Genua 1 kein Blumentopf zu gewinnen war, wir haben den mitgebrachten Gennaker an die Luft gelassen. Damit ging es recht flott los, aber der Wind schlief ein und die Maschine musste für den nötigen Vorschub sorgen. Vor dem Burrows Cay fanden wir einen bis dahin ruhigen Ankerplatz – allerdings mit ordentlicher Strömung, was unsere Schwimmer zu spüren bekamen. Es ist niemand abgetrieben worden. In der Nacht kam Seedünung auf, die nicht nur Rainer etwas unruhig schlafen ließ, der Anker hat aber gut gehalten. Es gab Leos 2. (Filetseite des Fisches) zum Abendessen

Freitag, 4.5.07

Der Morgen begann wieder wie der Abend endete, allerdings ohne Strömung, auch die Dünung hatte sich wieder gelegt – aber wo war der angesagte Wind? Wir haben ihn den ganzen Tag nicht gefunden und waren am Ende des Tages froh, als wir die Maschine in der Marina von Lucaya abstellen konnten.

In der Einfahrt wurden wir mit Hummel-Hummel vom Balkon eines Hauses begrüßt, die Antwort Mors-Mors kam von uns postwendend. Durch den Rumpfaufkleber ist der Heimathafen schnell für jedermann erkennbar.

Zum Abendessen folgten wir dem Tipp einer Einheimischen in das Restaurant von Iries. Die maritime Küche der Bahamas hat allen geschmeckt, leider waren die klimatisierten Räume allen etwas zu kühl. Heißer ging es dann auf dem Markplatz zu, hier steppte bis Mitternacht der Bär.

Samstag, 5.5.07

Ziel: West End. Weiter gings zu unserer letzten Etappe auf den Bahamas. Beim Auslaufen aus dem Hafen von Lucaya begegnete uns ein kleines Schlauchboot mit 5 Personen an Board. Auf gleicher Höhe stimmten sie ein Lied an: Nein, nicht einen bahamesischen Reggae sondern...“auf der Reeperbahn nachts um halb eins“!!!! Kaum zu glauben, wir fühlten uns wie zu Hause.

Leider erwischten wir danach erstmal eine dicke Regenwolke, die soviel Gefallen an uns fand, dass sie uns gar nicht mehr verlassen wollte. Irgendwie wurden wir sie dann aber doch los, und unter strahlendem Himmel kachelten wir mit dem schönsten Wind und 7 Knoten Richtung West End.

Dort angekommen schipperten wir in die Marina, die weit unsere Erwartungen in Ausstattung und Preis übertraf. Leider konnten wir den Pool nicht nutzen, da er aufgrund einer Hochzeit gesperrt war und von Bergen von Austern und der Hochzeitstafel okkupiert war. Die Braut war seelig, der Bräutigam gut angeheitert und alle hatten Ihren Spaß bis tief in die Nacht mit lauten Disco-Klängen.

Unser Abendessen war etwas einfacher: 2 Dutzend Spiegeleier mit Kartoffelpüree, Speck und Zwiebeln, das Resteessen bis zum Abwinken hat begonnen. Wir wollen den Amerikanern doch nichts schenken.

Uns wars egal, denn wir mussten vorschlafen mit übervollen Bäuchen, denn Auslaufen war gegen 12.00 Uhr angesetzt.

Sonntag, 6.5.07

Pünktlich um Mitternacht endete die Hochzeitsdisco und wir machten uns fertig zum Ablegen. Wir wollten unbedingt rechtzeitig den Trip antreten, da uns für die nächsten Tage eine Windwarnung der US Coast-Guard vorlag. Mit Groß und Genua I verließen wir die Bahamas; Wind aus Nordost mit Stärke 3 blies uns nach Amerika. Rainer und Alexander übernahmen die erste Wache. Der Wind ließ leider gegen 2.30 Uhr nach, um nicht 24 Stunden für die Überfahrt zu brauchen musste der Motor uns unterstützen. Damit war die Nachtruhe für die Schläfer fast vorbei. Leo und Klaus-Peter hatten die nächste Wache und konnten in T-Shirt und kurzer Hose die Nacht im Cockpit verbringen. Um 8.30 Uhr wurden sie von Marlies, Jutta und Thomas abgelöst.

Um 13.00 Uhr blies Marlies zum Resteessen, damit wir in Amerika keine Lebensmittel vernichten mussten. Was da an Salat in der Schüssel zusammenkam, konnte sich durchaus sehen und schmecken lassen.

In der Harbourtown Marina von Fort Pierce haben wir gegen 14.30 Uhr festgemacht und durften an der Tankstelle über Nacht liegen bleiben. Direkt neben einem „Mangroven-Baum“ lagen wir wie im Zoo: Der ganze Strauch hing voller Pelikane, die ab und zu zur Fische suchte starteten und neben dem Boot schwammen in stoischer Ruhe riesige Seekühe - Manatees. Diese friedlichen Tiere weisen leider häufig Verletzungen von Bootspropellern auf, deshalb sollte man die Höchstgeschwindigkeitsregeln in der Marina dringend beachten.

Rainer versuchte zum Einklarieren mit den Lokal Authorities Kontakt aufzunehmen: jeglicher Anruf endete auf einem Anrufbeantworter. Rücksprache mit einem freundlichen Holländer, der damit Erfahrung hatte, hat dann Rainer bewogen, zum Airport zu fahren. Ein Taxi zu bekommen, war schier unmöglich: Rainer hat fast eine Stunde gewartet, zwischenzeitlich 4 mal mit der Taxizentrale telefoniert. Als es dann endlich kam, konnte er bei den Customs am Flughafen aber nichts mehr ausrichten, stattdessen bekam er die Order am nächsten Morgen mit der gesamten Crew dort um 10 Uhr aufzulaufen.

Wir beendeten den Abend mit einem leckeren Abendessen im Yachtclub-Restaurant. Der vorgenannte Holländer gesellte sich noch zu uns.

Am Steg war inzwischen der doppelte rote Wimpel für Sturmwarnung aufgezogen worden. Wir haben die Cheri sturmsicher gemacht – vorsorglich hatten wir rechtzeitig beide Vorsegel herunter genommen und das Grosssegel zusätzlich in der Persenning am Baum gesichert, damit nichts passieren konnte. Allerdings entpuppte sich der Sturm erstmal als „fast laues Lüftchen“ – nur 30 KN Wind. Das Zentrum des Tiefs lag in Richtung der Bahamas draußen auf dem Atlantik und war im Hafen als taghelles Wetterleuchten wahrzunehmen.

Mitten in der Nacht zog dann aber ein Sturm über das Schiff hinweg und es schüttete wie aus Eimern. Böen bis zu 45 Knoten, schlafen im Hafen war nur mit Leesegelein möglich. Die Cheri hing aber sicher auf der Leeseite in den zahlreichen Festmachern und so konnten wir dennoch relativ ruhig die Nacht verbringen.

Montag, 7.5.07

Am Morgen klappte es dann mit den Taxis besser als am Vortag, mit 2 gelben Autos fuhr die gesamte Crew zum Airport. Wir waren 20 Minuten vor Öffnung des Büros dort und wurden von einem misstrauisch aussehenden Officer begrüßt, der sich im Nachhinein als sehr nett erwies. Seine bayrische Großmutter nannte ihn immer „kleiner Schlingel“. Das waren seine einzigen Brocken Deutsch. Die Einklarierung ging dann sehr flott über die Bühne, die warteten Taxis fuhren einen Teil der Mannschaft dann zum Shopping Center und den anderen Teil mit Leo erst zur Greyhound-Station und dann zu zum Center.

Beim Frühstück wurden wir vom „Carfish“ des Ladens argwöhnisch betrachtet: bei uns gibt es keine Haie, Delphine, Bären – das muss ein komisches Land sein, aus dem wir kommen.

Nach dem Einkauf für die kommende Woche ging es zurück zur Cheri, an Segeln war wegen Gegenwindes nicht zu denken, das Abendessen im bereits bekannten Lokal beschloss den Tag. Der Wetterbericht für den nächsten Tag versprach einen guten Segeltag.

Dienstag, 8.5.07

Die Genua I wurde wieder angeschlagen, endlich konnte es weitergehen. An der Einfahrt zum Inlet brach sich eine Welle, die alle etwas überraschte, aber nach dem Wind in den vergangenen Tagen war das normal. Wir kamen gut durch die Waschmaschine und dahinter war die Welle erträglich – aber der Wind drehte nicht so wie vorhergesagt. Nach 2 Stunden und nur 5 sm Vorankommen wechselten wir auf die Kutterfock und drehten um, da der Törn mit 160 sm sich über Tage hingezogen hätte. Kurz hinter der Einfahrt des Inlets haben wir vor Anker die Nacht verbracht.

Mittwoch, 9.5.07 – Donnerstag, 10.5.07

Am frühen Morgen hat dann der Wind tatsächlich gedreht und auch abgeschwächt – der nächste Versuch konnte beginnen. Erst konnten wir gut mit halbem Wind segeln, dann drehte der Wind entsprechen der Wettervorhersage etwas zurück, nahm aber nicht ab sondern zu.

Weiter draußen sollte der Wind nach Vorhersage besser zu unserem Kurs passen, wir kamen in den Bereich des Golfstromes, aber die Windverhältnisse besserten sich nicht, im Gegenteil. Der Wind nahm gegen Abend zu auf 30 Kn, die Wellen immer höher und steiler,

da Wind gegen Strom. Sie liefen zunehmend durch bis ins Cockpit. Das Wellenbild passte nicht zur Windstärke, es musste ein Sturm in der Nähe seine Boten entsenden. Ein Vorsegelwechsel auf die Genua 3 im Dunkeln war zu gefährlich. Wir wechselten von Genua I auf das Kuttersegel. Die Welle nahm weiter zu und wurde durch die Winddrehung aus Richtung Nord auch zunehmend unangenehm.

Als Klaus-Peter plötzlich bemerkte, dass Wasser im Salon unter den Bodenbretter schwappte, wurde mit geschäftsmäßiger Hektik festgestellt, dass die Lenzpumpe ihre Arbeit eingestellt hatte. Wasser aus dem Ankerkettenkasten war im Salon angekommen und lief bei der Welle munter weiter nach und von dort aus weiter in den Salon.

Da nur leichte Winde vorhergesagt waren, hatten wir den Durchlass im Ankerkasten nicht komplett mit dem Stopfen gesichert, zumal sich die Ankerkette nicht von dem verbogenen Schäkel lösen ließ. Bei dem Seegang war es zu gefährlich, vorn etwas zu regeln, so dass kontinuierlich per Hand gepumpt werden musste.

Einen halbe Stunde nach dem Wasseralarm riss mit einem großen Knall das Großsegel etwa einen Meter unterhalb des Segelkopfes ab. Großsegel bergen in der Welle und bei Nacht war schon sehr grenzwertig. Der einzige Trost war, dass das überkommene Wasser mit 26° sehr warm war. Die nächsten Stunden „dümpelten“ wir bei 6 Bft unter dem Kuttersegel mit ca. 3 Kn dahin. Die Maschine lief langsam mit, um das Schiff steuern zu können. Bei der Welle war an mehr Geschwindigkeit nicht zu denken.

Bei Anbruch der Helligkeit hat sich Klaus-Peter zum Ankerkasten vorgetastet und den Wirbelschäkel unter „Dauerbewässerung“ durch die Welle gelöst. Der Stopfen konnte im Ankerkasten gesetzt werden und der Wassereinbruch war gestoppt. Allmählich näherten wir uns unserem Zielhafen St. Augustin. Rainer hatte Jutta versprochen um Mitternacht vor Anker zu liegen und hat seine Zusage mit Zugabe von 2 Minuten eingehalten. Alle waren erleichtert und verbrachten eine Nacht in tiefem Erschöpfungsschlaf

..

Freitag, 11.5.07

Gegen 8.00 Uhr haben wir an die Conch House Marina verholt und erstmal Diesel gebunkert und über den Dockmaster Kontakt mit einem Segelmacher aufgenommen. Nachdem wir unseren endgültigen Liegeplatz erreicht hatten, begann das Abnehmen des Großsegels. Neben uns lag eine Oyster 48 aus Philadelphia. Der Eigner Bill Hellings erkannte sofort unser Problem und bot seine Hilfe an. Das war großartig, denn ab da wurde es viel einfacher für uns. Bill fuhr mit Rainer in seinem Auto zum Segelmacher und versprach am nächsten Tag wieder zur Abholung zur Verfügung zu stehen.

Während des Vormittages wurde das Schiff innen und außen vom Salzwasser befreit, Klaus-Peter widmete sich intensiv der Lenzpumpe. Nach dem Einbau der an Bord vorhandenen Ersatzpumpe wurde das im Boot befindliche Wasser wieder mit elektrischer- statt mit Muskelkraft außenbords befördert.

Der Tag endete mit einem Gang in die City von St. Augustine. Da der Ort lange in spanischer Hand war, ist die Architektur sehr ungewöhnlich für USA. Massen von Touristen wälzten sich durch die Fußgängerzonen, in vielen Kneipen gab es gute Life-Musik und wir wurden immer wieder von fremden Menschen angesprochen. Irgendwie scheint jeder Amerikaner mindestens einen deutschen Vorfahren zu haben.

Am Abend haben wir in der Marina sehr gut zu Abend gegessen und da eröffnete uns unser Crew-Mitglied Klaus Peter eine traurige Mitteilung: Aufgrund einer früheren schweren

Rückenverletzung hatte er ständig so große Schmerzen beim Segeln, dass er die Reise nicht mehr mit uns fortsetzen könne. Das fanden wir sehr, sehr schade, aber leider nicht zu ändern, und so endete der Abend etwas trübe.

Samstag, 12.5.07

Wie versprochen stand Bill gegen 10.00 Uhr bei uns auf dem Steg. Marlies, Rainer und auch Klaus-Peter machten mit ihm eine kleine Rundfahrt durch die Town; Marlies zum shoppen, Rainer zum Segelmacher und Klaus-Peter zur Autovermietung. Marlies und Rainer kamen nach relativ kurzer Zeit zurück – mit Segel und Verpflegung für die nächsten Tage. Bill hat, wo immer er konnte, bei den Einkäufen seine Rabatt-Karten zu unseren Gunsten mit eingesetzt.

Das Segel wurde eingezogen, der Hund des Segelmachers muss kurzzeitig als Struppi herumlaufen, denn seine Bürste war mit in das Segel eingepackt worden. Bill wird das sicher regeln. Rainer holte sich von ihm noch viele Informationen, auch über den nächsten Ankerplatz für die Nacht. Abschließend kam Bill auf einen „Tropischen Drink á la Tom“ zu uns an Bord. In einer Stunde hatten wir alle Themen von Gesundheits-, Einwanderer-, Wirtschafts-, Klima- und allgemeiner Politik beinahe erschöpfend durchgesprochen. Dann half uns Bill noch beim Ablegen und wir nahmen Kurs auf Jacksonville. Die Genua I konnte uns auf der Fahrt mit Maschine mit ½ Knoten unterstützen. Vor Jacksonville beschlossen wir bei der ruhigen See und Flaute noch 25 Meilen dranzuhängen und ankerten kurz hinter der Einfahrt in den Cumberland Sound um Mitternacht – Empfehlung von Bill!

Sonntag, 13.5.07

Wir stellten fest, dass der Cumberland Sound ein Teil des ICW ist und die nächsten 20 Sm bis zum folgenden Inlet keine Brücke hatte. So beschlossen wir, dieses Stück innen zu fahren, auch wenn es ein Umweg war und wir die Zeit durch frühes Aufstehen beim Hellwerden ausgleichen mussten. Es war mal etwas anderes als nur die offene See.

Eine Fahrt wie im Bilderbuch, Natur pur, wilde Pferde an den Ufern, springende Fische – sogar ein Rochen, der nahezu 1 m aus dem Wasser sprang, natürlich Delfine usw.

Die Fahrzeit erlaubte ein ruhiges Frühstück, bis wir dann wieder auf die offene See rausfahren.

Unsere heutige Fahrstrecke ist mit über 80 Sm sportlich bemessen. Wenn der Wind nicht mithilft, sondern wieder gegenan kommt, wird es auch heute eine Ankernacht im Inlet von Savannah werden. Bei Wind mit angesagten 20 Kn von vorn macht Nachtsegeln keinen Spaß.

Leider kam es noch anders als gehofft – wie befürchtet. Der Wind kam anfangs aus Ost mit 15 KN – super lief die Cheri Genua I und Groß. Ab 18 Uhr dreht der Wind wieder auf Nordost zurück und frischt auf 25 KN auf – also wieder alles von vorn – es kann aber eigentlich gar nicht sein.

Unter Maschine laufen wir gegenan und kommen gegen Mitternacht im Inlet vom Savannah-River an – total genervt und müde. Wenn morgen die angesagten Nordost 5 kommen, werden wir den River hinauffahren und uns die Stadt Savannah ansehen.

Montag, den 14.5.07

Es kommt, wie es kommen musste. Die Nacht am Anker im Schutz hoher Uferbäume war erholsam ruhig. Ein Blick um 6 Uhr aus der Luke bestätigte schon jetzt Nordost 15 Kn.

Der Wetterbericht hat sich leider nicht geirrt. So beschließen wir, Richtung Savannah - Georgia zu fahren. Wir sind uns zwar nicht sicher, ob die Stadt ein Yachthafen hat. Laut Reiseführer wurde die Stadt 1733 gegründet, hat eine schöne Altstadt sowie eine historische Waterfront, da wird sich schon etwas finden. Auf dem Weg dorthin werden wir von einer Deutschen, die in einem Motorboot an uns vorbeifährt, begrüßt. Wir erfahren, dass wir direkt vor dem Hyatt – Hotel problemlos an der Hafempier liegen können, mitten im pulsierenden Leben, genau das Richtige für uns. Alle verfügbaren Flaggen werden hochgezogen. Mehrmals werden wir von Passanten gefragt, ob wir denn auch über den Atlantik gesegelt seien. Wir bummeln durch die schöne Altstadt, gehen Essen und binden gegen 19 Uhr wieder los. Motoren zu unserem Ankerplatz zurück, denn morgen haben wir eine Reise von ca. 75 Meilen vor uns.

Dienstag, den 15.05.07

Aufstehen um 5 Uhr, auslaufen um 6:15 Uhr, nachdem wir noch die Genua I auf die Genua III gewechselt haben. Der Wind kommt zwar aus der richtigen Richtung, leider jedoch zu schwach, so dass wir den Motor mitlaufen lassen. Der „Regenschirmeffekt (wenn man ihn dabei hat, regnet’s nicht)“ hat funktioniert.

Gegen 20 Uhr erreichen wir Charleston – South Carolina. Die Stadt wurde bereits 1670 gegründet. Die Einfahrt wird gesäumt von hochherrschaftlichen alten Villen und eleganten Häusern – die pure Armut. Wir verbringen unseren letzten gemeinsamen Abend mit Jutta und Thomas. Sie werden uns morgen verlassen, da wir nicht wissen, wo wir als nächstes ankommen werden, um sie rechtzeitig zum Flughafen Washington/DC fahren zu lassen.

Mittwoch, den 16.05.07

Die City-Marina in Charlston ist super, exklusive Facilities, Morgenzeitung in Plastikhülle frei Boot. Um 9 Uhr steigen wir in den Shuttlebus der Marina, der stündlich kostenlos zu einer Rundfahrt durch die Stadt startet. Auf Wunsch wird man auch beim Schiffsausrüster, Supermarkt etc. abgesetzt und wieder abgeholt.

Nach Besichtigung der verschlafenen Altstadt erledigen wir unsere Einkäufe und gehen zum Boot zurück. Es heißt Abschiednehmen und um 12 Uhr verlassen wir den Hafen. Wir haben 3 kn Strom mit, setzen die Segel, Groß mit Genua 3 (Regenschirmeffekt) und ohne Motor geht es zügig voran. Das ist auch erforderlich, denn ca. 450 sm liegen vor uns. Der Nachmittag ist einer der bisher schönsten Segeltage des Törns. Nachts läßt leider der Wind nach und es geht nur unter Motor weiter. Die Nacht verläuft ohne Zwischenfälle. Allerdings wurde die Cheri mehrmals mit Süßwasser durch starken Regen gewaschen.

Donnerstag, den 17.05.07

Am Morgen können wir bei einigermaßen ruhiger See ruhig frühstücken. Der Wetterbericht verheißt nichts Gutes, denn es soll viel Wind kommen: wie üblich, genau aus der Richtung, in die wir wollen. Den ganzen Tag über bleibt es diesig und der angesagte Wind läßt auf sich warten. Marlies ist in der Lage, vor der Nacht noch eine schöne warme Mahlzeit anzurichten. Die Nacht beginnt mit Nieselregen und schlechter Sicht. Wir haben vor Beginn der Dunkelheit zur Vorsicht 2 Reffs in das Großsegel gelegt, damit wir das bei Eintreffen des

Windes nicht in der Dunkelheit und ggf. bei einer großen Welle machen müssen. Die kleine Crew von 3 Personen muss extreme Vorsorge treffen.

Die Sicht wird schlechter. Schwimmwesten werden angelegt. Wir sind an der Großschiffahrtlinie und sehen mehrer Schiffe passieren. Als ein Schiff relativ nah war, die Abstände auf der Elbe sind deutlich geringer, wurden wir mit einem Scheinwerfer angeleuchtet und über Funk angesprochen. Die Besatzung eines Containerschiffes hatte unsere Toplaterne gesehen aber uns auf dem Radarschirm kaum erkennen können. Zusätzlich hatten wir gerade eine Wende gefahren, der Wind drehte und ließ kurzzeitig nach. Das Containerschiff wollte wissen, bevor ein Ausweichmanöver gefahren werden musste, wohin wir denn wollten. Wir haben uns geeinigt, ihn passieren lassen und dann unsere Fahrt fortgesetzt.

Der Wind nahm jetzt ständig zu, die vorhergesagte Richtung stimmte ausnahmsweise; natürlich kam er aus der Richtung, in die wir segeln wollten. Die Nacht wurde daher sehr unruhig. Am Rande von Gewittern versuchten wir uns dem Cape Hatteras zu nähern, dennoch ausreichend Abstand zu den flachen Sänden zu halten. Zeitweilig wurde das Wasser durch Blitze gespenstisch beleuchtet, das Donnern war in der Ferne zu hören, kam aber Gott sei Dank nicht näher.

Freitag, den 18.05.07

Der Tag ging so weiter, wie es in der Nacht angefangen hatte: wir fuhren bei viel Wind und großer Welle beständig Fahrstuhl und Achterbahn zugleich : 4-5 Meter rauf und wieder runter. Laut Wetterbericht sollte der Wind am Vormittag nachlassen und in eine für uns bessere Richtung drehen, aber davon haben wir dann den Rest des Tages nur träumen können. Die Cheri ging tapfer unaufhörlich die Wellen rauf und runter, lag dabei gut in der Welle, nahm aber dennoch jede Menge Wasser über. Das einzig erfreuliche war, dass diese Wasserduschen wenigstens warm waren (ca. 26°). Nicht nur wir waren nass, auch unter Deck tropfte es durch die Luken. Plötzlich ein unbekanntes Geräusch. Eine Welle, die das achtere Cockpit halb füllte, hatte den am Heckkorb hängenden Rettungskragen aus der Tasche gerissen und trieb an der Leine achteraus. Die geschleppte Weste war nur durch eine Reduzierung der Geschwindigkeit wieder an Bord zu bekommen. Wir trudelten so langsam in die nächste Nacht hinein. Das Cape Hatteras hatten wir langsam aber sicher hinter uns gelassen. In der Nacht wurde es deutlich kälter, kein Wunder, denn die Wassertemperatur sank innerhalb von 2 Stunden um 10°! Wir hatten den Golfstrom verlassen und fuhren in die Mündung des Chesapeake River – die Chesapeake Bay hinein.

Samstag, den 19.05.07

Im Laufe der Nacht kamen wir der Küste in Richtung Norfolk wieder sehr nahe, der Wind ließ langsam nach, erfreulicherweise wurde auch die Welle schnell niedriger. Es dämmerte und die Sonne verdrängte die Wolken. Die Strände konnten wir beim Frühstück in der Sonne liegen sehen. Der Wind wurde schwächer und mit Maschine fuhren wir auf die Brücke zu, den die Chesapeake Bay nach Süden begrenzt. Es war nur noch eine ganz kleine Welle vorhanden, wir fühlten uns wie auf einem Binnensee, wie im Frieden!

Eine leichte Abendbrise kam auf, wir haben die Reffs aus dem Grosssegel genommen und genossen die Ruhe beim Segeln. Inzwischen hatten wir per E-mail und Telefon Kontakt mit Dietmar aufgenommen, der in der Nacht zu uns stossen sollte. Telefonisch konnten wir ihm unsere Zielmarina durchgeben.

Mit dem letzten Büchsenlicht erreichten wir Deltaville. Die Marina lag sehr einsam und idyllisch, von Stadt war nichts zu sehen. Es gibt aber 6 verschiedene Marinas um den Ort herum. Mit dem Handy hatten wir keinen Netzkontakt mehr. Wir befürchteten, dass Dietmar

diesen Ort kaum finden würde. Auch sein Handy hatte auf seiner Fahrt das Netz verloren. In der ersten Marina, die er gefunden hatte wurde ihm von einem Ortskundigen Amerikaner Lotsenhilfe angeboten, sodass er uns dann in seiner vierten Anlaufstelle erreichen konnte. Im Hafen trafen wir wieder auf sehr hilfsbereite Segler namens ‚Roland‘. Natürlich wurde die Cheri bewundert! Man erkannte sofort, dass es sich um eine Swan handelt.

Sonntag, den 20.05.07

Was lieben die Frauen im Urlaub? Wäschewaschen natürlich.

Durch die hintere Luke war Salzwasser hineingetrofft. Leider in unsere Reisetasche. Die Marina verfügte nicht nur über super ausgestattete Waschräume, Spender mit Handlotionen, Wattebäusche, Nagellackentferner, sondern auch über eine Waschmaschine und Trockner, die auch von den anderen Gästen stark in Anspruch genommen wurde. Während Dietmar seinen Leihwagen zurückbrachte, wurde die Zeit zum Wäschewaschen genutzt. Laundries sind die Kommunikationszentren schlechthin! Interessiert wurden wir nach unserer Reise gefragt, in der übersichtlichen Marina hatten wir bereits viel Aufmerksamkeit verursacht.

Gegen Mittag kam Dietmar zurück, wir hatten zwischenzeitlich getankt und legten sofort ab. Anfangs konnten wir sogar den Gennacker setzen, ohne Probleme 8 – 9 Kn Fahrt – ausnahmsweise in die richtige Richtung. Nachmittags mussten wir noch die letzten 20 Meilen an den Wind und konnten die noch aufgerollte Genoa III gegen die Genoa I wechseln. Es war ein Segeltag wie im Bilderbuch – bis zum Sonnenuntergang.

Gegen 20:30 Uhr legten wir uns in der geschützten Bucht von Solomons Island - Maryland vor Anker.

Montag, den 21.05.07

Nach einem ordentlichen Frühstück ging es weiter. Die ersten, die vor uns den Ankerplatz verließen, hatten Ölzeug angezogen. Nachdem wir die Bucht verlassen hatten, wussten wir auch warum: es gab ordentlich Wind. Wie immer aus der falschen Richtung. Wir machten einen Schlag an das östliche Ufer der Chesapeake Bay. Mit der einzigen Wende des Tages und einer für uns günstigen Winddrehung erreichten wir nach herrlichem Segeln Annapolis, die Heimat der US Naval Academy. Direkt im Zentrum des Ortes an der Market-Plaza konnten wir unter den Augen zahlreicher Schaulustiger anlegen.

Nach Aufziehen der „Battl-Flags“ (RAFFAY – HSH Nordbank – HSV) wurden wir mehrfach angesprochen, woher wir denn kämen, wohin die Reise geht, was es mit dem Rennen auf sich hat. Auch der Yachttyp Swan war vielen bekannt. Überwiegend fanden die Gespräche auf Deutsch statt, denn viele Amerikaner haben deutsche Wurzeln. Sogar das VW-Logo erregte die Aufmerksamkeit eines ehemaliger VW-Mitarbeiters. Auch den Bitten nach einer Schiffsbesichtigung haben wir mehrfach entsprochen.

Die ehemalige Gastfamilie von Alexanders Sohn hatte uns zum Dinner eingeladen. Kurze Zeit später wurden wir von Maximilian abgeholt. Es wurde ein sehr netter, unkomplizierter Abend in der Familie, besonders die Grandma (Großmutter) hatte Gefallen an der Gesellschaft und den Erzählungen/Segelabenteuern eines jungen Mannes gefunden – Rainer war der Auserkorene. Gut versorgt wurden wir sogar mit hausgemachten Spezialitäten für unsere weitere Proviantierung versorgt.

Zum Ausklang des wunderschönen Abends in einer amerikanischen Familie haben wir einen Stadtrundgang durch Annapolis nachgeholt. Vielerorts waren die Schüler der Naval Academy in Montur zu sehen – gut trainiert und adrett - ganz in Weiß.

Dienstag, den 22.05.07

Graduation-Day der Naval-Academie in Annapolis. Die Stadt ist voller Familienangehöriger der Navi-Schüler, die Hafenzu- und -ausfahrt wird umgeleitet, Jagdflieger überfliegen die Stadt mehrfach im Formationsflug, Boote vor Anker mit Schaulustigen bevölkern die Bay.

Bevor dieses Schauspiel richtig losging kam Michele, die Gastmutter von Maximilian, zum Frühstück an Bord und fuhr anschließend Marlies und Dietmar zur Einkaufsmall, shopping für die nächsten Tage.

Der Tag war herrlich sonnig aber Wind war heute Fehlanzeige. Kurz vor Eingang in den Chesapeake-Delaware Kanal gingen wir abends vor Anker, da die Strömung im Kanal am Nachmittag mit 2 Knoten recht heftig gegenan strömte.

Mittwoch, den 23.05.07

Anker auf vor dem Frühstück, während 2-stündiger Kanalfahrt ist genügend Zeit dafür. Dieser Kanal sollte viel befahren sein, außer einem Schleppverband und einigen Motorbooten passierte nichts Besonderes.

Am Ausgang des Kanals hatten wir auf den seit 3 Wochen beständigen Nordwind gehofft, damit wir raumschots den Delaware hinuntersegeln können. Wir wurden enttäuscht: ausgerechnet heute, wo wir erstmals seit Wochen Südostkurs hatten, hat sich ein starker Südost-Wind entwickelt, wir müssen kreuzen. Da der Wetterbericht für morgen südwestliche Winde vorhersagte und die Tide kentern sollte, haben wir am frühen Nachmittag auf der Westseite der Delaware-Bay im Schutz der Küste geankert.

Spätestens in einer Woche müssen wir in New York sein, es bleibt noch genügend Zeit dieses Ziel zu erreichen.

Am frühen Abend stellt sich langsam die Winddrehung ein. Die ersten Stunden lagen wir unruhig. Da Strom gegen Wind stand und die cheri sich nicht entscheiden konnte, welchen Kräften sie gehorchen sollte. So lagen wir quer zu den Wellen. Gegen Mitternacht kenterte die Tide, so dass nun für die nächsten 6 Stunden Strom und Wind die cheri in die gleiche Richtung manövierten. Die Nacht war ruhig, mit Hoffnung auf einen schönen Segeltag gehen wir in die Kojen.

Donnerstag, den 24.5.07

Der erste Blick aus der Luke bestätigt die erhoffte Winddrehung. Mit Strom und leichtem Wind segeln wir den Delaware bis in die Mündung. Es war zunächst geplant, die vorliegenden Sände und Flachs ganz außen zu umschiffen. Nachdem sich eine Flotte von einheimischen Booten quer durch die Sände zu mogeln schien, hat Rainer eine Abkürzung durch die Rinnen zwischen den Sänden ausgekundschaftet, die bei dem aktuellen Wasserstand ausreichend tief sein sollte und für den Fall des Falles immer noch eine Reserve bei steigendem Wasserstand beinhaltet – ganz wie die Wattensegelei an der Nordseeküste. Etwas Nervenkitzel war schon mit im Spiel.

Unser heutiger Hafen ist Cape May an der Südspitze von New Jersey. Ein schöner Mix aus Yacht- und Fischereihafen, so richtig gemütlich. Unser Spaziergang durch das Städtchen erinnerte an die alten Siedlerzeiten. Schmucke Holzhäuser mit Veranden, Schaukelstühlen, Blumenschmuck – alles sehr gemütlich und gepflegt.

An der Fischerpier konnten wir abends gleich die frischen Spezialitäten des Tagesfangs probieren. So ganz nach dem Geschmack von allen. Rundum ein schöner Tag.

Freitag, den 25.5.07

Die Außenhaut der Cheri hat in den letzten Tagen ordentlich die Farbe gewechselt: aus strahlendem Weiß wurde ein trübes Gelb. Mit Hilfe der richtigen Putzmittel wurde am Morgen erst einmal das Schiff gewienert, damit der Rumpf wieder hell strahlt.

Für die nächsten Tage sollte der Wind weiterhin mit 10 – 15 Kn aus SW wehen. Nach anfänglich umlaufenden Winden und 2 Motorstunden behauptete sich ein schöner SW. Wir setzten gleich den Spinnacker und rauschten die nächsten 25 Sm mit 8 – 9 Kn Fahrt Richtung Atlantic City. So hatten wir es uns eigentlich die ganze Zeit vorgestellt – und angekreuzt.

Die Hochhausmeile von Atlantic City erinnert etwas an Dubai. Durch das Fernglas konnte man hier und da die Überbleibsel alter Bebauung erkennen, die jedoch am alten Hafen zu neuem Leben erblühen sollte. Offensichtlich hat man hier erkannt, dass Hochhäuser, Hotels, Spielcasinos etc. nicht alles sein können.

Wir haben wieder im alten Hafen einen schönen Liegeplatz gefunden. Dennoch waren wir neugierig auf die Town und fuhren mit dem Bus ca. ½ Stunde in das Zentrum. Was soll man sagen – ganz schön soweit - die Casinos, man muß es mal gesehen haben, wie sich die Amis ihre Freizeit vorstellen.

Nach 2 Stunden waren wir wieder am Hafen. Das sagt wohl alles.

Sonnabend, den 26.5.07

Unsere Hoffnungen auf einen weiteren Spinnackertag wurden leider nicht erfüllt – ein kurzes Aufziehen und Trocknen des kleinen Spinnackers waren die Hauptmanöver des Tages.

Aber dann war es fast wie immer: kein Wind. Na ja, diese Wetterberichte sind auch nicht mehr das, was sie mal waren!?

Ein neues Ziel war schnell gefunden, möglichst zügig das Manasquan Inlet erreichen und die neue Umgebung erkunden.

Mit Motor müssen wir das heutige Tagesziel ansteuern. Die ganze Bucht hinter dem Inlet ist recht flach und es wird am Ende ein Ankerplatz im Manasquan Inlet sein. Bei Niedrigwasser würden wir an den Stegen bei den Fischern sitzen. Um uns herum pulsiert wieder das Leben. Überall wird von Motorbooten aus geangelt; außerdem liegen viele Trawler im Hafen. Das Schlauchboot wird klar gemacht und ab geht's an Land zum Fischessen. Abends erleben wir von Bord aus noch ein großartiges Feuerwerk. Zuvor hat uns noch die US Coast Guard wegen unseres Ankerlichtes, sehr freundlich auf die ‚Höhe‘ gebracht. Dampferlicht an dann noch mit der Laterne ein paar Zentimeter rauf und der freundliche Officer war zufrieden. Immerhin haben wir fast in der Fahrrinne geankert.

An Ausschlafen ist am nächsten Morgen ist nicht zu denken. In aller Herrgottsfrühe laufen die Motorboote aus. Sie jagen an uns vorbei, als ob es bald keine Fische mehr geben würde! Wegen des Feiertages – am Montag ist Memorial Day und die Sommersaison wird eingeleitet, geht es im Fahrwasser zu wie auf der Mönkebergstraße.

Sonntag, den 27.05.07

Unsere heutige Reise beträgt ca. 25 Sm bis in die Mündung des Hudson/Eastriver.

Der Tidenkalender zeigt, dass wir morgen gegen 14 Uhr an der Ansteuerung sein sollten, sonst werden wir mit Gegenstrom von 3 - 4 Knoten bestraft werden. Sandy Hook an Bachbord und schon taucht die Skyline von Manhattan auf, bei leichtem Wind unter Blister steuern wir auf das heutige Ziel zu.

Im Hafen New York „Liberty Landing Marina“ finden wir unseren Liegeplatz, gleich um die Ecke der Freiheitsstatue, gegenüber von Manhattan. In den nächsten Tagen werden wir uns New York ansehen und evtl. noch eine andere Marina auf Long Island aufsuchen, die näher am Flughafen JFK liegt.

Wir müssen für die nächsten Tage einkaufen und das Schiff reinigen, bevor Ronald und Familie eintreffen. Axel wird uns hier verlassen und nach Deutschland zurück fliegen. Dietmar muß sich vorübergehend um geschäftliche Dinge kümmern. Ihn werden wir in den nächsten Tagen wieder treffen.

Montag, den 28.05.07

Nachdem wir das Boot gereinigt und aufgeräumt haben, fahren wir mit der Fähre nach Manhattan. Haben als kundigen Führer Dietmar dabei. Heute ist Memorial's Day und viele NY'er genießen ihren freien Tag an der Promenade von Manhattan. Wir besuchen die Wallstreet, die Pier 17 und durch den Battery Park geht es zur Fähre zurück. Haben einen schönen Abend und einen besonders klaren Blick auf das beleuchtete Manhattan.

Dienstag, den 29.05.07

Wir stehen früh auf, denn heute haben wir uns das volle Sight Seeing Programm vorgenommen. Wir kaufen uns für die Metro eine Tageskarte und unser erstes Ziel ist „the top of the rock“. Ohne Wartezeiten erreichen wir die Plattform und können bei klarer Sicht den Ausblick genießen. Es folgen die „Grand Central Station“ in der wir im Food Court etwas essen, ein kurzer Spaziergang durch den Central Park, mit der Metro zur Wall Street, zum Broadway, zur High Street und von dort zu Fuß über die Brooklyn – Bridge. Der krönende Abschluß ist ein Steak in einem Restaurant in Manhattan. Abends bekommen wir noch Besuch von Steffi und Henning.

Mittwoch, den 30.05.07

Heute Morgen verlässt uns Dietmar, er muß noch etwas arbeiten. Mittags laufen wir Richtung Port Washington aus. Wir sind froh, das hektische NY hinter uns lassen zu können und laufen am frühen Abend in die Bucht ein. Für Axel ist es der letzte Abend an Bord, den wir mit einem leckeren Essen bei Louie's beenden.

Donnerstag, den 31.05.07

Mittags bringen wir Axel zur Bahn, wir legen uns in der Bucht vor Anker. Klären das Boot noch etwas auf und warten auf die neue Besatzung.

Freitag, den 01.06.0

Gehen an eine Boje des „Knikkebokker Yacht Clubs“. Dort können wir den kostenlosen Shuttle in Anspruch nehmen. Abends gehen wir zusammen mit Sibylle, die als erste eintrifft,

im Yachtclub essen, wo man uns herzlichst als Gäste aus dem fernen Deutschland willkommen heißt. So ziemlich jedes Clubmitglied kam offenherzig auf uns zu, um uns zu der ausgefallenen lange Reise der Cheri zu interviewen. Alle waren tief beeindruckt und man schenkte uns sogar als Ehrengäste einen Clubstander. Dietmar kann leider am dem griechischen Büfett nicht teilnehmen, da er Ronald, Kathrin, Jana und Hendrik vom Flughafen abholen muss. Abends sind wir wieder vollzählig.

Samstag, 02.06.2007

Die neue Crew und der Wochenendgast:

Ronny und Kathrin

Jana und Hendrik

Marlies und Rainer

Sibylle

Dietmar

sind an Bord und haben ihre erste Nacht gut verbracht. Bedingt durch den Jet-Lag gab es ein frühes Frühstück an Bord. Beim Einkauf am Vortag hat die liebe Marlies versucht, alle Frühstücksvorlieben zu berücksichtigen, was ihr auch gelang.

Da der „einkaufswütige“ Rainer ☺ es kaum erwarten konnte nach Manhattan (China Town, Canal Street) zu kommen, brachen wir frühzeitig auf, um mit der Bahn von Port Washington nach Manhattan Penn Station zu gelangen. Dort angekommen haben wir einen Sight-Seeing-Bus bestiegen, der uns zu allen Sehenswürdigkeiten New Yorks gebracht hat und von dem man jederzeit ab- und wieder aufspringen konnte. Unseren ersten Stop haben wir in der Canal Street gemacht, damit Rainer endlich seine Einkaufswut auf Gucci-, Prada- und Cloehandtaschen austoben konnte. Wir Mädels haben dann auch notgedrungen und widerwillig die eine oder andere Handtasche in Augenschein genommen. ☺ (So oder ähnlich muß es sich zugetragen haben ☺).

Nachmittags haben wir uns mit Steffi und Henning noch auf einen Kaffee getroffen und sind dann nach Überquerung des quirligen Time Square wieder ins beschauliche Port Washington zur Cheri zurückgekehrt. Während der Zugfahrt freute sich die gesamte Crew auf ein saftiges dickes Steak im benachbarten Restaurant Louies. Da der vorbestellte Tisch sich immer wieder um weitere fünf Minuten verzögerte, verlor Ronny die Geduld und so gab es statt Steak ein Eis auf die Hand.

Sonntag, 03.06.2007

Nach dem Frühstück legten wir morgens früh ab um an der von Dietmar vorbestellten Boje im American Yacht Club festzumachen. Wir galten dort als Gäste von Mr. John Fellon, was uns dort alle Türen öffnete, unter anderen zu den traumhaften Duschen des Clubs.

Mittags brachte Dietmar Kathrin, Jana, Hendrik und mich zum Bahnhof von Harrison, weil wir noch einmal nach Manhattan wollten. Wir waren am Vortag noch nicht ausreichend zum Shoppen gekommen, weil Rainer beim Taschenkauf immer so gebummelt hat ☺.

Ronny, Marlies, Rainer und Dietmar sind erst an Bord geblieben und haben später eine Sightseeing-Tour durch Harrison gemacht. Später gab es dann das langersehnte Steak. Bei uns in Manhattan gab es Pizza und mittelmäßige Pasta. Unsere Bahn zurück nach Harrison schafften wir nur knapp, was Kathrin ziemlich gestresst hat, da wir sonst später den letzten Bootsshuttle zur Cheri verpasst hätten.

Montag, 04.06.2007

Die Nacht zum Montag verlief leider sehr kalt und unruhig. Es kam ein starker Sturm mit Regen auf, so dass die Cheri ziemlich in den Wellen gerollt ist. Einige Crewmitglieder fürchteten, nachts aus der Koje zu kullern, so dass sogar Leeseegel gespannt wurden.

Am nächsten Morgen kam zum starken Regen noch ein Gewitter hinzu. Jana, Hendrik und Sibylle vergnügten sich bei dem Gruselwetter zum Groll des Skippers ca. 1 Stunde unter der zauberhaften Dusche des American Yacht Clubs. Als endlich alle wieder an Bord waren liefen wir schließlich aus Richtung Norwalk. Dort angekommen wurde das Wetter erheblich besser, so dass wir Mädels uns zu einem Landgang aufrafften. Als wir zurückkamen, hatte Ronny bereits leckere Spaghetti mit Tomaten-Champignon-Sauce zubereitet, während Rainer die amerikanische Gastflagge reparierte. Nach dem Essen gönnten sich die Mädels und Hendrik von ein Gläschen von dem im Supermarkt gekauften Wein „Château Diana“, der zu unserem Entsetzen nur 6Vol% hatte. Am deutlichsten äußerte Hendrik seine Entrüstung, indem er spontan den Wein über den Kartentisch und das Polster von dessen Sitz schüttete.

Dienstag, 05.06.07

Der Morgen begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein. Wir legten zeitig ab Richtung Port Jefferson, das 45 sm entfernt lag. Als wir dort am Nachmittag ankamen, brachen die gesamte Crew zu einem Spaziergang auf, um diverse Einkäufe zu erledigen. Leider mussten wir feststellen, dass die Supermärkte zu weit außerhalb des Städtchens lagen und wir lediglich Zwiebeln, Brötchen und Kuchen kaufen konnten. Nachmittags gab es Kaffee bei Starbucks und shopping bei Gap. Das Abendessen hat die Crew bei Papa Joe's Seafood Restaurant eingenommen, was sehr lecker und wie immer sehr lustig war.

Mittwoch, 06.06.2007

Morgens brachen wir wieder sehr früh auf, da wieder 40 sm vor uns lagen, um ins charmante Essex zu gelangen. Wir hatten schönsten Segelwetter mit Wind von raum, so dass wir unter Genacker fahren konnten. Teilweise aalte man sich auf dem Sonnendeck, Ronny machte, wie täglich, fleißig seine Gymnastik und allgemein herrschte wie immer sehr gute und fröhliche Stimmung an Bord. Als wir unter der zweiten Brücke des Connecticut River hindurchfahren wollten, kam eine ziemliche Spannung auf, da wir Hochwasser hatten und die Brückenhöhe 24,7m betrug. Die Höhe der Cheri beträgt 23,42m. Von unten betrachtet, schien es uns, als würden wir niemals unter der Brücke hindurch passen, was zu heftigen Kreischnen von Kathrin führte. Offensichtlich passte es, denn sonst würden ich diesen Bericht nicht schreiben können.

In Essex angekommen, hat die Crew einen Spaziergang durch das sehr wohlhabende und schöne Städtchen gemacht. Kathrin hat mit ihrer "verschlossenen und schüchtern-zurückhaltenden" Art (nice dogs ☺) nach wenigen Minuten den Ort erobert. Abend gab es leckere Steaks und Seafood im „Black Seal“.

Donnerstag, 07.06.2007

Vor dem Auslaufen Richtung Block Island hatten wir morgens endlich die Gelegenheit unsere Vorräte in dem kleinen Supermarkt wieder aufzufüllen. Da das Angebot im Grocery nicht besonders üppig war, konzentrierten sich die Einkäufe hauptsächlich auf Schoko- und Karotten-muffins, Sandkuchen, New York-Cheesecake, Zitronen-Baiser-, Mokka-Sahne-, Mousse-au-Chokolat-Torte, was unsere ausgewogene Ernährung schließlich abrundete.

Auch heute hatten wir einen wunderschönen Segeltag mit Wind von raum, so dass heute sogar der kleine Spinnacker gesetzt werden konnte. Der Tag an Bord verlief wie üblich mit Sonnenbaden, Lesen, fröhlicher Stimmung und fleißiger Gymnastik, um den Kuchen wieder abzarbeiten.

Am späten Nachmittag kamen wir in der Piratenbucht von Block Island an und machten an unserer „Privatboje“ fest, die wir zu dieser erklärt hatten. Abends hat der Skipper persönlich unter Zuarbeit von Marlies und Kathrin leckeren Kartoffelbrei mit Speck und Spiegelei für die Crew zubereitet. Danach saßen wir noch gemütlich im Salon bei „richtigem“ Wein ☺ (Cabernet Sauvignon).

Freitag, 08.06.2007

Als wir morgens, nach einer kleinen Sight-seeing-Rundfahrt durch die Bucht, Block Island verließen hatten wir schönstes Sonnen- und Segelwetter. Jana und ich waren schon von Kopf bis Fuß eingecremt und hatten die Bikinis bereits angezogen. Während unserer ausgiebigen Gymnastik mit Ronny, fuhren wir urplötzlich in eine Nebelwand hinein. Die Sichtweite betrug nun von einer Sekunde auf die andere unter 20m.

Geplant war bei Jerusalem zu ankern, was ca. 5 sm von uns entfernt lag.

Rainer steuerte die cheri behutsam mit 1kn (Kurs über Grund) und mit Anleitung von Ronny am Radargerät durch die Moleneinfahrt hindurch, was bei einer Sichtweite von inzwischen 10m sehr schwierig war. Zwischen der Mole an backbord und der Betonung bis zur Einfahrt zur Marina verlief das Fahrwasser, in welchem wir uns vorsichtig (1kn) ganz weit an Steuerbord von Tonne zu Tonne vortasteten. Plötzlich hörten wir ein sehr lautes dumpfes Nebelhorn. Eine Sekunde später tauchte ca. 15m vor uns, aus dem Nebel eine riesige Autofähre (ungefähr die Größe der Titanik ☺) direkt vor uns auf. Ronny schrie nur „Gib Gas!“ und Rainer reagierte (zum Glück!!!!) super-schnell, legte den Hebel auf den Tisch und steuerte die cheri geistesgegenwärtig nach Backbord in Richtung Steinmole. Die Fähre verfehlte uns nur knapp. Wir steuerten um Haaresbreite an einer Katastrophe mit Totalverlust vorbei. Die Fähre fuhr auf unserer Fahrwasserseite mit ca. 7-8kn und machte keinerlei Anstalten uns auszuweichen.

Nachdem sich alle von dem Schock und den weichen Knien erholt hatten, rückte auch schon die Küstenwache an, um uns zu einem sicheren Ankerplatz zu geleiten. Sogar auf dieser Fahrt wäre beinahe ein kleines Sportboot in uns hineingefahren. Es hatte nicht damit gerechnet, dass nach der Küstenwache noch ein weiteres Boot folgte.

An unserem Ankerplatz verlebten wir einen entspannten und schön-faulen Nachmittag.

Abends bereitete uns die liebe Jana ein leckeres Abendessen. Anschließend hat die gesamte Crew sich in den Salon gekuschelt und „Das Leben der Anderen“ auf DVD geguckt.

Samstag, 09.06.2007

An unserem letzten Tag an Bord der cheri steuerten wir unter Maschine das 12 sm entfernte Newport an. Das Wetter war neblig-trüb mit mäßiger Sicht und Nieselregen. Gegen 13.00h legte die cheri im Hafen von Newport an. Kurz nach unserer Ankunft trafen Dietmar, Anne und Leo am Anlegeplatz ein.

Die Crew

Kathrin und Ronny,

Marlies und Rainer,

Jana und Hendrik

Und Sibylle

verlassen heute die cheri und beziehen das in Newport gemietete Haus.